

nommen, Hör-CDs zu den Lektionen seiner Unterrichtswerke *Lumina* (Latein als 2. Fremdsprache) und *Litora* (für den spät beginnenden Lateinunterricht) auf den Markt zu bringen. Die Texte werden im sogenannten *pronuntiatu restitutus*<sup>1</sup> vorgetragen, auf den sich die Philologen in Avignon 1956<sup>2</sup> für das Latein der klassischen Zeit geeinigt haben. Neben der K-Aussprache und den Diphthongen kommt hier vor allem die konsequente Unterscheidung von Längen und Kürzen zum Tragen, einem konstitutiven Element der lateinischen Sprache. Da diese Unterscheidung den deutschen Gewohnheiten oft zuwiderläuft, insbesondere die Längen vor Doppelkonsonanten (*vīlla!*, *nūlla!*), hat der Verlag gut daran getan, Berufssprecher für diese heikle Aufgabe auszuwählen.

Ebenso ist es zu begrüßen, dass aus den Lektionen keine aufwendigen Hörbilder wurden, sondern dass sich die Aufnahmen auf das klare, verständliche Lesen konzentrieren, nur eingeleitet durch eine jeweils passende Tonuntermalung. Dabei werden die Texte meist situationsgerecht vorgetragen, die Unterhaltung der griechischen Helden im Bauch des Trojanischen Pferdes (*Litora* 10) gedämpft, das Verhör der Christen mit steigender Erregung (*Litora* 24), der Brief Helenas an Paris (*Litora* 9,2) in eindringlichem, anklagendem Ton. Etwas lebhafter und rhetorischer hätte man sich freilich den Vortrag von CICEROS Rede gegen Verres gewünscht (*Litora* 15: „Cicero greift Verres scharf an“!).

Welchen Nutzen kann dieser neue Versuch für den Unterricht bringen<sup>3</sup>? Einer vollständigen Übernahme des *pronuntiatu restitutus* in den Unterricht werden die meisten Lehrer eher skeptisch gegenüberstehen, schon weil er eine zusätzliche Hürde im Wettlauf mit der knappen Zeit darstellt. Aber wenigstens gelegentlich Latein als Sprache, als Klang zu erleben, nicht immer nur als Schriftbild, ist ein erstrebenswertes Ziel des Unterrichts, zumal die lateinische Literatur ja in erster Linie zum mündlichen Vortrag bestimmt war. Wichtig ist auf jeden Fall die strikte Unterscheidung der langen und kurzen Silben, schon im Hinblick auf das Verselesen. Die CD kann außerdem als Modell für das abschließende Lesen der einzelnen Lektionen eingesetzt werden, aber auch

am Anfang eines Kapitels für ein erstes Textverständnis, für eine vorläufige inhaltliche Analyse. Insgesamt dürfte sich der Einprägeseffekt von Wörtern, Inhalten und Strukturen verstärken, wenn der Text den Schülern über mehrere Kanäle vorgeführt wird. Selbst wenn man im Unterricht andere Lehrbücher verwendet, können diese CDs sinnvolle Verwendung finden: Es gibt genug Standardthemen, die von den meisten Unterrichtswerken aufgegriffen werden, Episoden aus Sage und Geschichte oder Anekdoten aus der Literatur. Eine inhaltlich verwandte Fassung einer gerade durchgenommenen Geschichte kann das Hörverständnis des Schülers fördern, ohne ihn zu überfordern, etwa die Gladiatorenkämpfe (*Cursus* 4 und 9, *prima* 2, *Auspicia* 38, *Lumina* 10 usw.). Die Handgreiflichkeiten im Amphitheater etwa zwischen den *Nucerini* und den *Pompeiani*, von denen TACITUS (Annalen 14,17) berichtet, werden in *Latein mit Felix* (27) und in *Litora* (6) erzählt. Für die Fünftklässler könnte es anregend sein, nach dem geradlinigeren Bericht im *Felix* nun auch vom (erfundenen) Anlass des Skandals, der Parteinahme für zwei Gladiatoren, in *Litora* zu hören.

Möge dieser Versuch, Latein zum Sprechen zu bringen, ein Erfolg werden, so dass auch andere Lehrbuchverlage Ähnliches wagen!

#### Anmerkungen:

- 1) Zu den antiken Belegen vgl. W. S. Allen: *Vox Latina. A Guide to the pronunciation of Classic Latin*. Cambridge 1965.
- 2) Zum Kongress in Avignon vgl. A. Fritsch: *Lateinsprechen im Unterricht. Geschichte – Probleme – Möglichkeiten*. Bamberg 1990 (=Auxilia 22), 65f.
- 3) Nach Mitteilung des Verlags wird es in dem geplanten Handbuch „Innovative Methoden für den Lateinunterricht“ (hg. v. J. Drumm und R. Frölich) ein Kapitel geben, das methodische Hinweise zu den CDs enthält.

HANS-LUDWIG OERTEL, Würzburg

*Michael Lobe: Das Geheimnis der sprechenden Statue. Lesen mit Felix 1. Die Lateinlektüre für Sprachanfänger. Bamberg: Buchners Verlag 2004. 48 Seiten. € 6,60. (Auch zum Unterrichtswerk „Prima“ liegt bereits eine der unterschiedlichen Abfolge von Wortschatz und Grammatik angepasste und inhaltlich veränderte Ausgabe dieser*

*Abenteuergeschichte vor Bamberg 2005. Die folgende Besprechung beschränkt sich jedoch auf die Ausgabe zu „Lesen mit Felix“.)*

Dieses Leseheft verdient besondere Beachtung, weil es eine Lücke füllen will, die seit eh und je von jedem Lateinlehrer empfunden wurde, der elf- bis zwölfjährige Kinder in die lateinische Sprache einführen und ihnen Freude an dieser fremden Sprache und an der jeweils schon erworbenen Sprachkompetenz vermitteln will. Denn es fehlt uns antike Kinderliteratur, und auch mit der Auswahl geeigneter (möglichst originaler) Texte für die Übergangs- und Anfangslektüre nach zwei- bis dreijährigem Sprachunterricht haben wir oft unsere liebe Not. Hier hat nun ein fachlich und pädagogisch engagierter Lehrer einen interessanten Versuch vorgelegt. Doch bevor ich das Leseheft näher bespreche, möchte ich den unterrichtsgeschichtlichen Rahmen zumindest andeuten, in dem ich diesen für Kinder verfassten lateinischen Text sehe.

In einem berühmt gewordenen Vortrag über „Die Stelle des Römertums in der humanistischen Bildung“ sagte EDUARD FRAENKEL (1888-1970), seinerzeit Professor an der Universität Kiel, auf der Gründungstagung des Deutschen Altphilologenverbandes in Berlin im Jahr 1925 u. a. Folgendes: „Das Römische in seinen charakteristischen Erscheinungsformen ist nicht nur unjugendlich, es ist jugendfremd, fast jugendfeindlich. Achilles, Alkibiades, Alexander, wie könnten sie in dieser Luft atmen? Den Staat und die Gesellschaft baut der Römer ganz auf die Gemeinschaft der Männer, wo nicht gar der *seniores* oder *senes* auf. Wie lange kann es dauern, bis der Haussohn *sui iuris* wird! Erst im vierten Jahrzehnt des Lebens gelangt man zu curulischen Ämtern, spät genug für ein südliches Volk. ... Niemals hätte ein Römer darauf verfallen können, nach Art der Griechen aus dem Worte, das Kind, Knabe bedeutet, eine Weiterbildung hervorgehen zu lassen, mit der sich eine letzte Aufgabe des Menschen bezeichnen läßt. Man weiß, welchen Klang die Ableitung *puerilis* hat. Am Tiber ist das, was den Griechen Grundlage der *paideia* war, ein *ludus*; so scheidet schon in der frühesten Zeit, in die unsere Sprachdenkmäler zurückweisen, der Römer Lesen und Schreiben und was daraus hervorgeht streng von

den ernsthaften Bezirken des Lebens und verweist es in den Bereich, wo die Kinder ihre Kreisel schlagen. Fühlen wird dies alles, ohne daß er es sich klarzumachen braucht, auch der Knabe und der Jüngling; sollen wir es ihm verdenken, wenn sein Instinkt sich dagegen wehrt sich mit diesem harten illusionslosen Männervolke einzulassen?“ (In: Das Gymnasium. Im Auftrage des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht hg. von O. MORGENSTERN. Leipzig 1926, S. 103.)

Aber diesen Mangel haben auch schon frühere Jahrhunderte empfunden und versuchten ihm abzuweichen. Um nur noch ein Beispiel zu nennen: FRIEDRICH GEDIKE (1754-1803), ein bedeutender Wegbereiter der preußischen Schulreform, nannte als die „vornehmsten Gesichtspunkte“, die ihn bei der Abfassung seines „Lateinischen Lesebuchs für die ersten Anfänger“ geleitet haben: „Interesse und Unterhaltung für die Knabenseele, Leichtigkeit, Kürze und Abwechslung, moralische Bildung, gelegentliche Beförderung des Erlernens und Wiederholens vieler nützlichen und notwendigen historischen Kenntnisse, Erleichterung der Vorbereitung und Wiederholung“. Und an seiner eigenen Schule, dem Berlinischen Gymnasium, führte er die von PHILIPP LIEBERKÜHN besorgte lateinische Übersetzung des „Robinson“ des Humboldt-Erziehers und Philanthropisten J. H. CAMPE als Anfangslektüre ein (vgl. hierzu M. FUHRMANN in *Auxilia* 50, S. 20-28).

Das vorgelegte Leseheft von MICHAEL LOBE hat ähnliche Absichten, es will, wie es im Grußwort an die Schüler/innen heißt, unterhalten und nützlich sein: „Du wirst spannende Zauber- und Abenteuergeschichten lesen, nebenbei dein Latein verbessern und Sicherheit beim Übersetzen gewinnen.“ Dabei passt sich die Abenteuergeschichte im sprachlichen Schwierigkeitsgrad Schritt für Schritt dem Unterrichtswerk „Latein mit Felix I“ ab Lektion 11 an. Im Unterschied zum latinisierten „Robinson“ und zu neueren Versuchen mit einem ins Lateinische übertragenen „Harry Potter“ (vgl. K.-H. NIEMANN, *AU* 47, 6/2004, S. 57-61) bleibt die Geschichte aber ganz im antiken Milieu. Einzelheiten sollen hier nicht veraten werden: Die insgesamt 25 Kapitel gliedern sich in drei große Abschnitte: I. Ein aufregender

Tag in Rom, II. Geschichten beim Gastmahl, III. Abenteuer auf der Reise. Die deutschen Überschriften sollen Spannung erwecken, sie lauten im III. Abschnitt: Der Überfall, Die Entführung, Die geheimnisvolle Hütte im Wald, Das Rätsel am Fluss, Im Geisterdorf, In der Tyrannenstadt, Im Tempel der sprechenden Statue, Entscheidungskampf in der Arena. Am Schluss geht es jedenfalls um den ganz großen Kampf zwischen Gut und Böse, der Tyrann verkörpert die *crudelitas*, der liebe Crassus die *virtus*, die am Ende den Sieg davon trägt. (In der *Prima*-Ausgabe findet die Entscheidung in der Seeschlacht statt.)

Vermutlich kommt die Geschichte bei Kindern gut an, das werden die interessierten Lehrer durch Erfahrung selbst erproben. Gedacht ist das Heft als Material für sog. Intensivierungsstunden oder als unterrichtsbegleitende Übungsmöglichkeit zu Hause oder als Wiederholungsstoff am Ende der 5. Klasse. Dem lateinischen Text ist am Ende des Heftes eine kleingedruckte deutsche Übersetzung (11 Seiten) beigegeben, die es den Schülern selbst oder ihren Eltern (oder Nachhilfelehrern?) ermöglichen soll, das Verständnis und die Übersetzungsfähigkeit zu überprüfen.

Offenbar deshalb ist die Übersetzung auch so wörtlich wie möglich gehalten, um nicht zu weit von der lateinischen Konstruktion abzuweichen. Aber das ergibt dann eben zuweilen auch ein fragwürdiges Übersetzungsdeutsch, wie wir es im Unterricht nicht stehen lassen sollten, so z. B. in Kap. 12: „Gewiss schickt niemand Pferde in die Menschenmenge. Wisst aber: Täglich bringen Pferde aus den Dörfern Getreide zum Forum. Danach liegen sie in der Nähe und ruhen aus, während Sklaven die Pferde vom Getreide befreien. Aber manchmal verletzen Pferdebremsen die Pferde und hetzen sie auf. Dann liegen die Pferde nicht mehr und gehorchen nicht mehr.“

Problematischer aber erscheint mir die Latinität. Es muss doch (seit COMENIUS) als didaktisches Axiom gelten, dass niemals – aus Gründen

der Reduktion oder Erleichterung – etwas grammatisch Falsches gelehrt werden darf, das später wieder zurückgenommen, verlernt und durch den richtigen Sprachgebrauch ersetzt werden muss. Das ist jedoch hier öfter der Fall. Am krassesten fällt der Gebrauch des Präsens statt des Futurs auf, ein typischer Germanismus. Einige Beispiele: Kap. 14: *Vobiscum certe amicam mox invenio*. In Kap. 15: *Certe nuntius tibi epistulam mox portat*. In Kap. 16: *Si vesper adest, in tenebris noctis Crassum invenire non possumus*. In Kap. 18: *Nam in silva tenebrae noctis mox adsunt*. Ähnlich steht es mit dem Imperfekt, das hier – ohne Rücksicht auf die Aktionsart oder den Tempusaspekt – auch für einmalige, einsetzende oder abschließende Handlungen (statt des Perfekts) verwendet wird, z. B. Kap. 21: *Profecto servi iterum triclinium intrabant*. Kap. 23: *Tum Statilius ... umerum Crassi tangebant*. ... Kap. 28: *Dominus servum suum pellebat* ... Kap. 34: *Subito (!) homines, qui adhuc nihil viderant, clamabant*. ... *Statim (!) omnes homines ante magnos pedes statuae in terra iacebant*. Es gäbe noch eine Reihe anderer Corrigenda, aber diese Besprechung will nicht beckmesserisch sein. Denn jeder, der je einen lateinischen Text für Kinder verfasst hat, kennt die Zwickmühlen, die sich aus den Forderungen nach „gutem Latein“, nach bedeutsamen und zugleich altersgemäßen und motivierenden Inhalten, aus dem Stand der Wortschatz- und Grammatikkenntnisse der Schüler und aus den Anforderungen der Ökonomie des Lernstoffs (Beschränkung der Vokabeln auf einen frequenzgesicherten und daher langweiligen Grundwortschatz) ergeben. Trotzdem sollte der Text vor einer zweiten Auflage noch einmal unter stilistischen Gesichtspunkten revidiert werden. Insgesamt aber verdient das Unterfangen, einen kindgemäßen Lesetext für das erste Lateinjahr zu schaffen, gebührende Anerkennung, die ihm jeder zollen wird, der je etwas Ähnliches versucht hat.

ANDREAS FRITSCH